

Beilage zum Erzgeb. Volksfreund.

Nr. 205

Sonnabend, den 4. September

1909.

Die andere Seele.

Roman von C. von Dornau.

(Nachdruck verboten.)

(23. Fortsetzung.)

"Georg", sagte Ilse mit bebender Stimme, als sie ein paar hundert Schritte weiter gegangen waren — "Georg, willst Du mir einen rechten Gefallen tun?"

Er sah sie erstaunt an. Es hatte fast aufgehört zu schneien, nur einige große Blöden fielen noch; vor ihnen her ging ein Vatertennanztür, eine nach der andern kammen die Lampen auf; in dem wechselnden Lichte erschien Ilse's Antlitz leichenhaft blass.

"Geh' allein voraus, Georg — nach Hause — ja, willst Du?" fuhr Ilse fort. "Ich komme — bald nach, ich habe nur noch — einen andern Gang zu machen. Sorge, daß Vater sich nicht ängstigt und die Brüder nicht zu laut und nicht zu wild werden. Ich komme so bald wie möglich nach —"

Es widerstreute eigentlich dem ritterlichen Empfinden des angehenden jungen Offiziers, die Schwester in den ständigen dunklen Straßen allein zu lassen. Aber schließlich mußte sie es ja am besten wissen — Georg hatte einen Heimengewurzelten Reisepunkt vor seiner einzigen Schwester, und die anderen Brüder im Grunde auch. Und je sah so still und entschlossen aus, als ob gar keine Widerrede möglich wäre.

So nahm er die Flasche fester in den Arm und stapste gehorsam über den Marktplatz, dem väterlichen Hause zu. Ilse aber stand regungslos, bis er hinter dem Hause verschwunden war. Dann eilte sie in der selben Richtung wie er über den Platz, aber am Vaterhaus vorbei, in eine stillere Nebenstraße, und mit unverminderter Schnelligkeit weiter, bis vor ein langes, niedriges, rotes Backsteingebäude am Ende der Querstraße.

Hier hielt sie atemlospendt inne und preßte die kalten Hände krampfhaft im Klasse zusammen. Es war ganz still um sie her — die Blöden fielen wieder dichter — die Laternen brannten hier, in der kleinen Seitenstraße, noch nicht — kein Mensch auf dem schmalen Bürgersteige, keine Wagenspur in dem dichten, weißen Teppiche auf dem Sanddamm.

Sie versuchte, sich zu fassen, sich klar zu machen, was vorherhatte. Ja, was hatte sie vor? Was wollte, was mußte sie tun? Uebermächtig war es über sie gekommen.

Sie hatte ihn noch nicht wiedergesehen seit seiner Beiseile, aber nach dem, was Götz sagte, war er völlig verdüstert zurückgekehrt. Weihalb entzog er sich den Kameraden — heute, am Silvesterabend? Und — großer Gott!

Wo zu brauchte er die Patronen — heute — so plötzlich! Von Mord, von Selbstmord hatten die ahnungslosen Herren im Scherze gesprochen. Und der Vater hatte vor wenigen Stunden noch gesagt: "Ich habe mehr als einmal den Revolver in der Hand gehabt, und nur der Gedanke an euch ließ mich ihn wieder fortlegen" —

Und er — er war allein! So ganz allein! Kein Mensch ihm nahe, der ihn verstand, der mit ihm spräche, dem zu Liebe er abließ von einem unheilsvoollen Entschluß, einer grauenvollen Verzweiflungstat! Ilse riß einen leisen Schrei aus und stürzte vorwärts — blindlings auf das düstere, niedrige Haus zu, in dem er, wie sie durch die Brüder wußte, wohnte. — Sie kannte keine Ueberlegung mehr. Sie sah nur noch die hohe, ernste Gestalt bewegungslos hingestreckt — bleich und stumm der glütige Mund, die klaren Augen geschlossen, in der farblosen Schläfe ein winziges Loch, aus dem ein dünner Blutstrahl risselte. Vor die beiden Fenster im Erdgeschoß waren die seines Wohnzimmers. Frei hatte sie ihr gesagt, er war einmal vom Vater mit einem Auftrage zu Gingwitz geschickt worden. Schon lagen die festen, almodischen Holzläden vor den niedrigen Fenstern. Aber durch eine Spalte schimmerte es hell — drinnen brannte eine Lampe, der Eigentümer war also daheim. —

Die Haustür war so schwer, daß Ilse sie zuerst gar nicht aufbekam — und zu läuten wagte sie nicht. Sie zog mechanisch die Handschuhe aus und stopfte sie in die Tasche. Dann hauchte sie in die Hände, die trockene Wurst und Handschuhe eiskalt waren, und sahte von neuem nach dem Türgriff. Die alte Haustür knarrte und ächzte seltsam, als sie endlich aufging. Das Kläng so schauerlich, daß es Ilse wie mit Todesgrauen überrieselt. Ihren überreizten Nerven erschien der dunkle Vorplatz, das Totenstill Haus unheimlich bis zum Aufschreien. Ihr war, als lauerte irgendwo in einem finstern Winkel schon das Unheil —

Sie sah halb bestinnungslos nach dem nächsten Türgriß — da mußte der Gingang nach seiner Wohnung sein. Einen Augenblick legte sie schaudernd die kalte Stirn an den Türrahmen. Da wiede drinnen ein Stuhl heftig zur Seite geschoben — Ilse riß die Tür auf und war im nächsten Moment mitten im Zimmer.

Gingwitz hatte den Kopf in die Hand gestützt, vor seinem Schreibtisch gelehnt und dabei sinnend in das kleine, gelbe Lampenlicht geschaut. Vor ihm lag ein Brief an seine Mutter, den er eben bearbeitet hatte. Er dachte an sie, und ihre edle, ruhige Gestalt stand greifbar deutlich vor seinem geistigen Auge, wie er sie gesehen, beim Abschiednehmen in Berlin, gesehen; er hörte den Klang ihrer Stimme, wie sie traurig, aber gefestigt sagte: "Gehe mit Gott, mein Sohn; mein Segen begleitet Dich überallhin".

Er sah, wie ihm das Auge feucht wurde bei dieser Erinnerung. Aber es wollte nicht weinen — heute

abend weniger als je. Heute, wo er an der Schwelle eines neuen Jahres stand, das ihm so wichtige Entschlüsse, so einschneidende Veränderungen bringen sollte! Er legte den Brief beiseite und zog aus einem Seitenfach seines Schreibtisches einen Altenstock hervor, den er heute noch durchsehen wollte. Um die Papiere ausbreiten zu können, mußte er ein wenig Platz auf der Schreibtischplatte schaffen. Dabei war ihm sein Armeestabholer im Wege, neben dem die von Götz entliehenen Patronen lagen. Er raffte ihn vom Vorflure her ein eisiger Luftstrom. Ueberstech wandte er sich, den Revolver noch in der Hand, um — — Die Tür fiel krachend ins Schloß, eine dunkle Frauengestalt flog auf ihn zu, zwei zitternde Hände umklammerten den Arm des moxlos erstaunten Mannes.

"Nicht! Bitte nicht! Erbarmen Sie sich!" stieß Ilse mit heiterer Inbrunst hervor. Die kalten bebenden Finger, die seinen Arm gepackt hatten, lösten sich langsam, griffen nach dem Revolver, den er noch mechanisch festhielt, zogen ihn aus seiner Hand und legten ihn auf den Schreibtisch zurück. Gingwitz war so gelähmt vor Erstaunen, daß er alles willenlos mit sich geschehen ließ. Er sah sie nur an, als traue er seinen eigenen Augen nicht.

"Fräulein von Kolza!" sagte er endlich, noch ganz fassungslos. "Mein gnädiges Fräulein — ich — begreife nicht —"

Dann, als er den deutlichen Ausdruck überstandener Todesangst in ihrem blassen Gesicht sah, unterbrach er sich selber hastig:

"Was ist geschehen?" fragte er rasch. "Ist es etwas mit Ihrem Herrn Vater? Oder was sonst? Sie wollten Hilfe bei mir holen, nicht wahr?"

"Ja, Hilfe — gegen Sie selber!" sagte sie leise; unausprechlich weich und innig klang jetzt ihre Stimme.

"Sie sollen Erbarmen haben — mit Ihrer Mutter, mit sich selbst. O, das Furchtbare ist so schnell geschehen — das Schreckliche! Die größte Sünde! Bedenken Sie doch! Und Sie sind sehr unglücklich — ich weiß es. Sie kämpfen so hart mit sich! Und nun wollen Sie doch unterliegen, weil Sie ganz allein waren und niemand, niemand bei Ihnen, der Ihnen beistand in Ihrer Not — —"

Sie wies mit der einen Hand auf den Revolver und schaute zusammen. Die andere Hand suchte tastend nach einer Stütze — — Die Reaktion auf die furchtbare Spannung und Erregung der letzten Minuten machte sich fühlbar; ihr schwindete.

Gingwitz sah es und schob ihr hastig seinen Arbeitsstiel hin. Aber sie fasste nur nach der Lehne und hielt sich daran fest. Ihre dunklen Augen sahen ihn noch immer in heimigem Flehen an.

"Versprechen Sie mir — —" begann sie unruhig von neuem, "versprechen Sie mir — —"

"Was denn?" fragte Gingwitz sanft, als er sah, daß sie stockte und die Worte ihr nicht über die Lippen wollten.

"Dass Sie — leben bleiben wollen — —"

"Es durchfuhr ihn. Er hob die Hand zum Hause.

"Jetzt verstehe ich", sagte er langsam. "Sie haben

gedacht, daß ich — mich mit diesem Revolver da — erschlagen wollte! Weil ich ihn zufällig in der Hand hielt — —"

Sie senkte das Haupt. Etwas in seiner ganzen Arschüchternheit sie ein — erschreckte sie — machte sie plötzlich unsicher und besangen.

"Sie hatten sich Patronen geladen", stammelte sie. "Und Sie sagten doch nicht — — Und Sie hatten sich geweigert, mit den Kameraden im Kasino zusammen zu sein und waren so ernst und verdüstert aus Berlin zurückgekehrt — — da dachte ich — — da fürchtete ich — —"

Wieder durchfuhr es ihn wie ein elektrischer Schlag. Er blickte auf das zitternde Mädchen, als offenbare sich ihm ein unbegreifliches Wunder.

"Sie kamen um meinetwillen — aus Sorge um mich — um mich zu warnen, zu retten!" sagte er ganz langsam. "Und Sie dachten, daß ich schwach genug wäre — —"

Sie senkte den dunkelhaarigen Kopf noch tiefer.

"Ich habe gehört, wie Sie — mit der Frau meines Onkels sprachen", sagte sie kaum hörbar. "Am Tage der Generalprobe im Bismarcksaal — Ich stand hinter den Kulissen ganz nahe und konnte nicht fort, weil mich — meine Tochter nicht tragen wollten — — Und ich dachte auch, es wäre besser, wenn ich da stehen blieb und wachte, daß kein anderer etwas hörte. — —"

Gingwitz wandte sich ab. Eine tiefe Röte stieg in sein strohes Gesicht.

"Sie haben mich sehr schwach gesahen", sagte er bitter. "Da nicht — — da waren Sie der Sieger! Aber nachher — — als Sie mit dieser Frau tanzten — — trotz allem — — da empfand ich — — Unbeschreibliches. Da bin ich — — vor Gram und Enttäuschung fast geschröckt — —"

Sie schwiegen beide eine Weile lang. Gedeh stand und sah vor sich nieder und dachte nach — — ob es wohl träume oder das wirklich erlebt. Gingwitz sprach zuerst. Seine Augen hoben sich zu dem blassen, traurigen Wädchenantlitz.

"Von ungeahntem Liebeskreis erschien es ihm in seinem Ausdrucke selbstvergessener Demut, unbewußter Gingabe!

"Sie", sagte er weich, "Sie haben mich zweimal verkannt! Ich ward damals zu jenem Tanz gezwungen — — Und — ich habe nie daran gedacht, mir um legend eines andern Menschen willen das Leben zu nehmen — —"

Er hielt inne, weil Ilse einen leisen, qualvollen Schrei ausstieß. Ihr war als wäre der Boden unter den Füßen. Sie fiel auf den Stoff und barg das Gesicht in beide Hände.

(Fortsetzung folgt.)

Neues aus aller Welt.

Der Nordpol erreicht. In einem ausführlichen Bericht im "New York Herald" berichtet Dr. Cook, daß er den Nordpol erreicht hat. Der Schilderung Dr. Cooks ist folgendes zu entnehmen: Am 21. April 1908 ergab unsere erste genaue Sonnenhöhenmessung, daß wir uns in 89 Grad, 59 Minuten und 46 Sekunden nördlicher Breite, also nur 14 Sekunden vom Nordpol entfernt, befanden. Wir rückten noch 14 Sekunden höher, ergänzten noch einmal unsere Messungen und bereiteten uns vor, einen längeren Aufenthalt zu nehmen, um daselbst doppelte Vermessungen vornehmen zu können. Schließlich, als kein Fortschritt mehr möglich war, durchsuchten wir im Polarpunkte das Eis und befestigten an einer Stange eine Fahne, die in dem von so vielen Menschen so heiß erzielten Nordpolwinde flatterte. Das war am 21. April 1908. Die Sonne stand hier auf Mittag; der Zeitbegriff war aber an dieser Stelle ein negatives Problem, da hier alle Meridiane zusammentreffen. Aus der Mitternacht in den Mittag. Die nördliche Breite betrug genau 90 Grad. Die Temperatur maß —38 Grad Celsius, das Barometer stand auf 29.83. Norden, Osten und Westen waren verschwunden. Überall, wohin man blickte, war Süden. Obgleich wir über unseren Erfolg vor Freude überzeugt, sank unser Mut am folgenden Tage wieder, nachdem wir alle unsere Messungen vorgenommen und die örtlichen Verhältnisse sorgfältig studiert hatten. Die Einigkeit und Liebe der Szenerie wirkte bedrückend, und der Nordpol erschien uns als eine etwas zu freudlose Stelle, als daß so viele Menschenalter hindurch das Ziel des Ehrgeizes der Menschheit hätte sein können. Sowohl das Auge reichen konnte, erstreckten sich endlose, von der Mitternachtsonne in Purpurfarbe gehüllte Schneefelder, ohne Leben, ohne Land, ohne eine einzige Stelle, die die Einigkeit des Frostes unterbrochen hätte. Mitten in der toten Welt des Eises waren wir die einzigen lebenden Wesen.

Am 23. April wandten wir dem Nordpol den Rücken und begannen die lange Heimreise. — Zu dem vorzehnig mitgeteilten Erfolge Dr. Cooks erklärt Geheimer Rat Hergesell, der wissenschaftliche Betrat Zeppelin, in der Polarexpedition. Angelegenheit:

"Ich freue mich aufrichtig, gerade im Sinne unseres Projektes, daß der amerikanische Forscher bis zum Nordpol gelangt ist. Denn nun wird erst recht unsere Sache in das rechte Licht gerückt werden. Das Unternehmen einer Nordpolar-Luftschiffexpedition wird durch die Tat des Dr. Cook kaum berührt. In erster Linie galt es und gilt es uns noch zu zeigen, in welcher Weise das Zeppelin-Luftschiff als wissenschaftliches Forschungsinstrument zu verwenden ist. Es soll in erster Linie als Vermessungs-Luftschiff gebaut werden. Nach Professor Hergesell ist beobachtigt, daß das Luftschiff so einzurichten ist, daß es auf dem Treibeis niedergehen kann, um dort verschiedene Messungen geophysikalischer Natur vorzunehmen. Für ein Luftschiff bietet der Polarkomplex sehr günstige Fahrbedingungen. Schon in nächster Zeit findet unter dem Vorzus des Prinzen Heinrich eine Sitzung des Arbeitsausschusses für das Unternehmen statt, das dann in seinen großen Zügen festgelegt werden wird.

Die gestohlene Vollblutstute des Barons Oppenheim wiedergefunden. Wie dem "B. V. A." gemeldet wird, ist Baron Oppenheim wieder in den Besitz seiner gestohlenen, wertvollen Vollblut-Tuhsstute gelangt.

Zwei Diebe wurden mit dem Pferde in Kornelimünster (Rheinprovinz) angetroffen; einer entkam, der andere, ein Franzose, wurde verhaftet.

Zum Unglück auf der Grube Camphausen. Von den auf der Grube Camphausen bei Saarbrücken Bergungslüften sind bis Mittwoch abend 6 Uhr zwei Männer geborgen worden. Die übrigen sechs Bergungslüften liegen im Schacht unter einer Steinmasse von ungefähr 720 Metern. Wann sie geborgen werden können, ist noch nicht abzusehen. Die Bergungsarbeiten werden eifrig betrieben. Alle Bergungslüften sind junge Leute, der älteste ist 33 Jahre, der jüngste 22 Jahre alt; zwei sind verheiratet. Die Mauerblöcke sind etwa 90 Meter abgestürzt. Die Dampfhaspel, woran die Blöcke mittelst Drahtseiles befestigt waren, ist zerstört. Der einzige Überlebende von den in dem Schachte befindlichen, der sich aber nicht auf der abgestürzten Mauerblöcke befinden hatte, wurde am Mittwoch früh gegen 8 Uhr mittels Haspels aus dem Schachte herausgezogen.

Feuer zerstört. In Laubenheim an der Nahe sind 18 Wohnhäuser nebst einer Anzahl Scheunen und Schuppen völlig niedergebrannt; große Genteile und Vieh wurden vernichtet. Die Feuerwehr sahle nur mit Mühe den schwer bedrohten Ort vor weiterem Schaden.

Ordnung und Bergbau. Im Gebirge am Idrosee und Iseosee verursachte ein wellenförmiger Erdhoch bei Sonico einen Bergsturz, wodurch im Camoncatala die Eisenbahn verschüttet wurde.

Verheerende Überschwemmungen. In Java haben verheerende Überschwemmungen großen Schaden verursacht, 600 eingehorene sollen das Leben eingedrückt haben. Die Eisenbahnbrücken wurden fortgeschwemmt. Die Brüste ist zum Teil vernichtet.